



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

203 (3.5.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315556)

# General-Anzeiger



Monnevents

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraph-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

70 Pfennig monatlich.  
Eringelien 25 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag P. 9.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 5 Pfg.

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 203.

Montag, 3. Mai 1909.

(Abendsblatt.)

### Bernhard von Bülow.

Zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers (3. Mai).  
Von Dr. Richard Bahr (Berlin).

(Schluß.)

Uns anderen ist dieser schnelle Aufstieg mitunter wie ein Märchenglück vorgekommen. Wie dem gewandten Mann alles — auch das anscheinend Unerreichbare — immer wieder gelang; wie Kräfte, die nur noch eine gewalttätige Lösung zuzulassen schienen, sich ihm dann geradezu unter den Händen entwirkten, wie düstere Wolken nach langem bangen Drängen vorüberzogen und schließlich Topis Sonne wieder strahlend seinen Schwellen umspielte, das hat häufig mehr Reiz als Bewunderung gewirkt und oft genug sind den Mitmenschen die Erfolge des vierten Kanzlers zu leicht und spielerisch gewonnen vorgekommen; als unerdiente Götter eines über die Massen gültigen Geschicks. Aber die Mitmenschen sind dem, der die Macht hat, nicht immer gerechte Richter. Können es, soweit dabei die auswärtige Politik in Frage kommt, schon um deswillen nicht sein, weil ein ganz wesentlicher Teil des Materials, das allein objektive Urteilsbildung ermöglichen könnte, dauernd sich ihrer Kenntnis entzieht. Die Archive reden nicht zu den Zeitgenossen und die Geheimgeschichte der Höfe wird auch den Späteren nicht immer offenbar. Neuerdings haben wir ja wieder die Besart vernommen — und der Kanzler, der inzwischen seinen vollen Frieden mit dem Kaiser gemacht hat, ist ihr Zeuge — daß vieles von dem, was an der Führung der auswärtigen Geschäfte und in den letzten Jahren verdrosen hat, vielleicht das Hauptgeschäft, ausfindigen Ursprungs gewesen ist, und der Kaiser nur im Einverständnis mit seinen offiziellen Beratern sich exponiert hat. Ist dem wirklich so sein späterer Historiker wird freudig gut tun, diese Dinge sehr ernstlich nachzuprüfen, denn wird auch die Politik des Fürsten Bülow von dem Vorwurf des Sprunghaften, des in Dur und Moll Impressionistischen, des vom jähem Wechsel der Empfindungen Beeinflussten und Beeinflussten nicht ganz frei zu sprechen sein. Darüber kann im Ernst wohl kein Streit sein; so glücklich alle diese Jahre für den Fürsten Bernhard von Bülow sein mochten — und waren sie nicht immer glücklich. Der neue Mann war uns zunächst als Mehrer des Reichs erschienen. Wir hatten Riutschou, den „Blau an der Sonne“ gewonnen; hatten — ich zitiere immer den Kanzler und früheren Staatssekretär — „den jungen Mädchen, den Karolinen, Mariannen und Solanischen die Tür des Reichs geöffnet.“ Aber auf Riutschou folgten die China-Expedition und der Sühnezug, von dem Fürst Bülow selbst nicht ohne leise Selbstironie später einmal bekannte: er hätte an dem einen Sühnezug gerade genug gehabt. Dann brach der Burenkrieg aus, bei dem die Haltung unserer Regierung, so korrekt und personifiziert sie letzten Endes war, doch auch bei der gutmütigsten Interpretation mit früheren Schritten nicht recht in Einklang zu bringen war. Und die mit Geräusch und Dromm eingeleitete Kaiserliche Tanagerfahrt schürzte die Knoten der wirtschaftlichen Frage die uns nach Algerias führte und mehr als einmal an den Rand des Krieges, und von der wir dann schließlich nach allzu langen Irrungen und Wirrungen in diesem Winter einen recht stillen, recht resignierten und bescheidenen Abschied nahmen. Einmal allerdings hat Fürst Bülow fest zugegriffen und aller furchtsamen Kritik und Messerspitze zum Trotz stetig und beharrlich von Anfang bis zum Schluss die nämliche Richtlinie befolgt; bei der letzten Verzichtserreichlichen Krise. Dafür ward ihm bei der Gelegenheit auch der stolze Erfolg seiner staatsmännischen Laufbahn be-

schieden. Deutschland war mit einem Schlage wieder in die vorderste Reihe der ausschlaggebenden Weltmächte gerückt; ungewollt und unanbar, wenn es nur wirklich wollte. Das Schreckbild der Einkreisung, das manchen von uns in den letzten Jahren gepeinigert hatte, war ins Scherment zerronnen und stärker als das Glück Edwards, der über Nacht ein uninteressanter Mann geworden war, hatte sich das Glück Bernhard von Bülow erwiesen.

Fürst Bülow ist ein Skeptiker; ein mit Bedacht schlärfender Gourmet an der Tafel des Lebens mit einem leisen Stich in die Menschenachtung. Solche Naturen eignen sich gemeinlich nicht zu heroischem Vollbringen. Aber er ist den Mächten, die eine neue Zeit heraufzuführen wollen, die Verbannten, Ueberlebten fortzuräumen trachten, kein Feind. Deshalb hat er den starken Männern, die mit Ausnahmegelesen Staat und Gesellschaft, was sie so darunter verstehen, zu retten wünschen, auch immer denselben aus vorurteilloser Weltbetrachtung erwachsenen Widerstand entgegengesetzt. „Ich halte nicht viel von neuerer Gelehrsamkeit“, meinte er einmal zum Grafen Limburg-Strom, der damals noch als starker Mann einherging. Und im Januar 1903 prägte er die prägnante Sätze, die zugleich ein sozialpolitisches Programm bedeuteten: „Es liegt in der menschlichen Natur und es liegt im menschlichen Egoismus, daß jede Gesellschaftsordnung zugunsten einer anderen Gesellschaftsordnung nur ungern bringt. Deshalb ist es die Pflicht des Staats und die Pflicht der Monarchie hier ausgleichend einzugreifen, indem sie die Arbeiter warnt, Dinge zu verlangen, welche die Konkurrenzfähigkeit der Nation auf dem Weltmarkt beeinträchtigen oder unsere gesellschaftliche Ordnung erschüttern könnten, aber auch die Arbeitgeber und Unternehmer auffordert und ermahnt, kräftig mitzuwirken, damit die ärmeren Klassen wohlhabender werden; damit immer mehr Individuen aus den unteren in die reicheren und wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung gelangen, mit anderen Worten: für den sozialen Aufschwung. Das ist mein sozialpolitisches Programm.“ Nicht will bedürfen; auch dafür könnte man, wenn man schon die Summe von Bülow's Wirken zieht, ihm Dank wissen.

Gustav v. Schmoller hat einmal in einem vielfach angegriffenen Artikel der „Neuen Freien Presse“ vom Fürsten Bülow behauptet: der sei einer der gebildetsten Männer, die ihm vorgekommen. Anderen wieder, der Kulturmeinung wohl überhört, erscheint der vierte Kanzler als ein Oberflächling, der sich von wohllos zusammengerafften Zitaten nährt. Ich habe in diesen Tagen die zwei Hände Bülow's durchblättert, die Herr Johannes Benzler, der betriebliche Compiler, zusammengebracht hat und ich muß gestehen: ich habe im Stillen dem Kanzler manches reiche Wort abgehört. Neben Alltäglichem und wohl auch Trivialem doch viel Ursprüngliches und überraschend Feines. Und auf Vergleiches steht keiner, der sich nur beim Wächmann ähnelnd auf die nächste Rede vorbereitet. Das findet nur, wer nachdenklich am Strom des Lebens steht und langsam, mit Geschmeid und Bedacht sich seinen inneren Konstrukt sammelt.

Alles in allem ein Mensch, der nicht bloß als Kanzler, auch als Individualität wohl anzuziehen und zur Beschäftigung zu reizen vermag. Ob er das Reich weiter gebracht hat oder nicht, wird bei einem anderen Anlaß, nicht gerade an seinem sechzigsten Geburtstag zu erörtern sein.

### Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen.

h.d.a. Wem gehört die Zukunft? Die Zukunft ist das Feld der Jugend, ihre unumstrittene Domäne. Unaufhaltsam wird der Strom der Zeit das heranwachsende Geschlecht auf die Kampfhöhe des Daseins führen. Und den kommenden Geschlechtern wird es vorbehalten sein, die schweren sozialen Kämpfe unterer Tage zu Ende zu führen. Es leuchtet ein, welche eminente Bedeutung unter diesem Gesichtspunkt die Erziehung und politische Aufklärung der Jugend hat.

Wir haben schon verschiedentlich in unseren Mitteilungen die Arbeiterschaft auf die ernste politische Gefahr aufmerksam gemacht, welche die sozialdemokratischen Jugendorganisationen mit sich bringen. Es ist natürlich, daß jugendliche Elemente für sozialistische Theorien sehr empfänglich sind, weil sie erstens zu einer kritischen Untersuchung noch nicht befähigt sind und zweitens die Jugend an sich idealistischen Träumereien geneigt ist. Und haben derartige Utopien aber einmal in der Jugend Wurzel geschlagen, so bleiben sie meist für das Leben haften. Die Arbeitgeber haben deshalb das vitalste Interesse daran, daß die jugendlichen Arbeiter immer mehr den sozialistischen Vorführern entzogen werden. Denn die Sozialdemokratie ist neuerdings mit ungewöhnlichem Eifer bestrbt, schon den jungen Nachwuchs zu organisieren und ihren Reihen einzubringen. In Durchführung der übereinstimmenden Beschlüsse des vorjährigen Gewerkschaftskongresses und des Nürnberger Vorbeitzes wurde eine Zentralkommission eingesetzt, der 4 Vertreter des Parteivorstandes, 4 Vertreter der Generalkommission und 4 Vertreter der Jugendlichen angehören. Auch die damals beschlossene Herausgabe eines Organs zur „Aufklärung“ der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ist schon ausgeführt. In Berlin erscheint jetzt ein 14tägiges Blatt „Arbeiterjugend“. Und in größeren Orten sind „Jugendauschüsse“ von den Gewerkschaftsstellern und den örtlichen Parteiorganisationen zur Schaffung von Einrichtungen und Veranstaltungen „zur freien Erziehung der Jugend“ insbesondere „zur Einführung in die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit“ eingesetzt.

Die Jugend-Ausschüsse fangen an, sich mächtig zu rühren. Am 28. März d. J. hat der Jugendauschuss für Groß-Berlin eine Jugendfeier veranstaltet, welche von 1500 (1) jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen besucht war. Und wie die „Arbeiterjugend“ berichtet, ist in den neugegründeten Jugendauschüssen sofort die Frage in den Vordergrund der Beratungen getreten, der Jugend ein eigenes Heim mit Lesesäle, Spielzimmer usw. einzurichten.

Dieser Eifer sollte die Regierung und alle bürgerlichen Kreise den Ernst dieser Sache erkennen lassen. Die Entscheidung aller aktuellen sozialen Fragen wird für die Zukunft in der Hauptsache mit davon abhängen, wer die Jugend für sich gewinnt.

Auch die Arbeiterschaft darf keine Mittel unbenutzt lassen, die noch nicht von den sozialistischen Theorien angelegten jugendlichen Arbeiter vor der sozialdemokratischen Umklammerung zu bewahren. Hier öffnet sich das größte Feld zur Bekämpfung der Internationalen. Die dem sozialdemokratischen Terrorismus erlegenen Arbeiter und die ziel-

### Feuilleton.

#### Die Schuld am deutsch-französischen Kriege.

In der Revue des Deux Mondes legt Emile Ollivier seine Darstellung der Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges dar. Die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron war nach den Verhandlungen mit dem Prinzen selbst und seinem Vater, dem Fürsten Anton, von dem Kandidaten zurückgezogen worden; der Kaiser Napoleon schien entschlossen, sich mit diesem Verzicht zufrieden zu geben. Um der erregten öffentlichen Meinung Genüge zu tun, hatte der Herzog von Gramont den französischen Botschafter am preussischen Hofe beauftragt, vom König Wilhelm eine mehr oder weniger direkte Zustimmung zu diesem Verzicht zu erlangen. Aber von jener Forderung einer „Garantie“, durch die dann der Konflikt hervorgerufen wurde, von jenem zwingenden Verlangen, das der Verzicht für immer garantiert würde, wa keine Rede. „Der Kaiser war ruhig und durchaus friedliebend. Als sei Adjutant Bourball ihm sagte: „Sire, soll ich meine Kriegserbe fassen?“ antwortete er: „Nicht so schnell, General; neben Sie an, daß sich plötzlich eine Insel zwischen Frankreich und Spanien erhoben hätte, und daß sie, welche Länder darum stritten; sie verschwindet; warum sollte man nun noch weiter darum streiten?“ Doch der Kaiser wird de, einfließt durch die kriegerische Stimmung, die überall um ihn herrschte. Am Hofe hatten die Rechte und die Kriegspartei die Oberhand. Die Kaiserin hatte diesen Parteien, die ihr Verlangen des Sieges gaben, herzuwillig ihr Ohr geliehen. Der General Bourball, der die preussische Armee gut kannte, machte ihr die ermutigendsten Versicherungen. „Von zehn Chancen“, sagte er, „haben wir acht.“ Wenn der Krieg nicht mehr im In-

teresse der Dynastie lag, so blieb er im Interesse der Nation, und die Kaiserin glaubte, daß es Pflicht des Kaisers wäre, an der Preussische ausreicht zu erhalten, um so mehr als man würde ergründen können, er sei von einem persönlichen Gedanken geleitet. Bei der Ankunft des Kaisers läuft sie auf ihn zu und fragt ihn: „Nun, es scheint erledigt zu sein?“ Die Gesichter verblühten sich; der Kaiser erklärt sich. Man hört ihn mit Unglauben zu und man wiederholt ihm das überall umlaufende Wort: „Das Land wird nicht betriebligt sein.“ Als sich die Neuigkeit im Schloß verbreitet, bricht die Unzufriedenheit los. „Das Kaiserreich ist verloren!“ ruft man von allen Seiten. „Es ist eine Schand!“ ruft die Kaiserin, „das Kaiserreich verweigert.“ Bourball reißt seinen Degen los, legt ihn auf das Billard und sagt: „Wenn es so ist, dann weigere ich mich, weiterzu dienen.“ Mitten in diese Stimmung herein tritt nun Gramont, und neue Erwägungen beginnen, bei denen Ollivier nicht zugegen war. Ihr Resultat ist das bekannte Telegramm, in dem von dem König von Preussen verlangt wird, daß er „die Versicherung gebe, daß er niemals seine Einwilligung zu einer neuen Kandidatur aussprechen würde.“ Diese Rede vernichtete die einige Stunden vorher erlassenen weisen Instruktionen; für sie lebte Ollivier jede Verantwortlichkeit ab. Er erklärt, daß die Rechte den Krieg wollte, daß diese Partei des ausschlaggebenden Körpers die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern nun als nebensächlich beiseite schob und die günstige Gelegenheit wahrzunehmen wollte, unsere beständige Forderung mit Preussen auszufragen.“ Ollivier habe sich diesem Vorgehen energisch widersetzt und sei dafür von den Blättern der Rechte her angegriffen worden. „Zwischen dem kriegerischen Drängen und der friedlichen Politik des Ministeriums schwankte der Kaiser hin und her, indem er sich bald diesem bald jenem seiner impulsiven Entschlüsse überließ. Schien der Friede gesichert, so tat es ihm um die Vergünstigung leid, die der Krieg dem Lande gegeben hätte, und empfand eine kriegerische Neigung.

### Buntes Feuilleton.

— Hollans nach der Geburt der Thronerbin. Unsere Neben niederländischen Nachbarn sind „bästig“ auch in der Freude. Das zeigt der Jubel des Volkes über das so lange erwartete freudige Ereignis. Man kann sich kaum vorstellen, wie laut und lustig es namentlich in den großen Städten hergegangen ist. Im Haag verbreitete sich die Nachricht von der glücklich erfolgten Geburt mit Windeseile. Die im königlichen Palais wartenden Vertreter der auswärtigen Mächte erfuhren die Nachricht durch einen Zufall noch um einige Minuten früher, als sie ihnen offiziell ver-

benutzten Vorkämpfer zurückgewinnen, ist keine Hoffnung. Aber um die deutsche Arbeiterjugend muß ein heftiger Kampf geführt werden. Bieleicht fällt auf diesem Gebiete mal die Entscheidung! Denn wer die Jugend hat, der hat nach einem Worte Bismarcks auch die Zukunft. Der Arbeitgeber-schaft kann es nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, werden, dieser Frage ihre größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und kein Opfer zu scheuen, die schulentlassene Jugend den nationalen Bestrebungen zuzuführen und zu erhalten.

## Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 3. Mai 1909

### Wertzunwachssteuer oder Erbschaftsteuer?

In der neuesten Nummer der „Mainbrücke“ behandelt der nationalliberale Abgeordnete Dr. Stresemann den konservativen Antrag auf Einführung einer Wertzunwachssteuer. An sich findet er wohl in Uebereinstimmung mit vielen Sozialpolitikern, daß in der Reichswertzunwachssteuer ein gesunder Gedanke stecke.

Man werde daher von liberaler Seite den Gedanken der Wertzunwachssteuer kaum bekämpfen, wenn er als Ergänzung der Erbschaftsteuer aufstehe:

Man könnte ganz gut diesem Gedanken zustimmen und damit die Forderung verbinden, daß die Erbschaftsteuer erst bei größerer Erbschaftsumme erfolgt, um auf diese Weise durch Erbschaft- und Wertzunwachssteuer auf Immobilien — bei gerechter Verteilung des Anteiles von Stadt und Land — den Betrag von 100 Millionen heraus zu erzielen. Man hätte dabei auch den einen Vorteil, daß dadurch auch diejenigen Städte zur Wertzunwachssteuer gezwungen werden würden, in denen heute eine Mehrheit von Hausbesitzern und Terrainspekulanten diesen gesunden Steuergedanken niederringen.

Für praktisch völlig undurchführbar hält Stresemann dagegen die Wertzunwachssteuer auf Wertpapiere, die die Antragsteller ebenfalls als unverdienten Wertzunwachs bezeichnen. Er führt aus:

Zunächst ist hier das Wort „unverdient“ durchaus deplaziert. Die Steigerung der Kurse erfolgt doch nicht willkürlich, sondern nach den Bedürfnissen der Gesellschaften, und ebenso, wie eine schlagartige Aktienrückbildung ihre Kurse ruiniert, so wird es einer ungeleiteten Wertschwankung kaum beschreiben, wenn die Gewinne steigen, wenn es gelingt, mehr Aufträge heranzuziehen, oder wenn technische Fortschritte es ermöglichen, im Ausland und im Inland vorwärts zu kommen. Außerdem ist bei dieser Steuer keinerlei Gewähr dafür geboten, daß sich tatsächlich eine Steigerung der Einnahmen ergibt. In Zeiten niedrigerer Konjunktur werden die Kurse sinken oder stabil bleiben, und bei großen Transaktionen, die etwa einen Gewinn abwerfen, wird man es kaum verhindern können, daß ein Teil des Gewinns ins Ausland gedrängt wird, und daß die Wiener oder Brüsseler Börse diejenigen Handelsgeschäfte in Standardpapieren ausführt, die bisher dem deutschen Börsenmarkt oblagen. Was man auch denkt, es scheint eine derartige Wertpapiersteuer für Wertpapiere weder sachlich gerechtfertigt noch durchführbar. Man kann bei einer großen bankgeschäftlichen Transaktion, wenn man als Inhaber verschiedener Arten von Aktien zu verkaufen gezwungen ist, insgesamt einen Mindestbetrag haben und trotzdem, wenn nur eines dieser Papiere gestiegen ist, zu einer Wertzunwachssteuer herangezogen werden, was tatsächlich eine Wertverminderung in dem Gesamtvermögen sich gezeigt hat. Der Einwand, daß dies auch bei Immobilien der Fall sein kann, trifft theoretisch, aber nicht praktisch zu, da, wie vorher ausgedrückt, da durch die sorgfältige Bevölkerungsvermehrung des Deutschen Reiches der Immobilienmarkt im allgemeinen immer eine steigende Tendenz haben wird, während dies bei dem Wert des Aktienbesitzes durchaus nicht der Fall ist.

Das wichtigste Moment, das die Nationalliberalen veranlassen werde und veranlassen müsse, gegen diesen konservativen Vorschlag zu stimmen, liegt nach Stresemanns Anschauung darin, daß beide Vorschläge eine allgemeine Besteuerung des Vermögens nicht herbeiführen. Man ist framschaft bemüht, einzelne Arten des Vermögenserwerbes zu treffen, während man selbsterweise daran zurückzudenkt, der viel einfacheren und viel gerechteren Erbschaftsteuer zuzustimmen. Für die national-liberale Partei ist eine allgemeine Besitzsteuer die unerläßliche Voraussetzung für die Zustimmung zur Reichsfinanzreform. In Zeiten der Not soll jeder, der Vermögen besitzt, auch dem Staate ein Opfer bringen, gleichgültig auf welchem Wege und welchem Boden sich dieser Vermögenserwerb vollzogen hat. Nicht an die Quelle des Vermögenserwerbes soll man gehen, sondern an die Mündung, und das Ergebnis der Tätigkeit des Vermögensbesitzers zur Steuer heranziehen. Die Landwirtschaft wird es sich selbst zuschreiben haben, daß man den vielfach aufgetretenen Verduldigungen der Steuerhinterziehung dann in den deutschen Volke allgemein Mauthen danken wird, wenn sie sich in ihren hauptgeschäftlichen Vertretern gegen eine Steuer sträubt und eventuell die ganze Reichsfinanzreform daran scheitern läßt, die es ermöglicht, den Wert des landwirtschaftlichen Vermögens einwandfrei festzustellen, was bei der jetzigen Form der Einkünfte nicht gewährleistet zu sein scheint. Stresemann schließt seine Ausführungen: Wir akzeptieren daher, wenn ein anderer Weg nicht gefunden wird, den

ständig wurde. Ein Arbeiter im Schloß lief in seiner lichtblauen Bluse mit so freudestrahlendem Gesicht durch den Hof, daß man ihm schon von weitem anmerken konnte, was „los“ war. „Was gibt's“, rief man ihm zu. „E Weisje (Mädchen),“ war die Antwort. Im Nu sausten die Radfahrer davon. Das Telegraphenamt war auf den Sturm, den es jetzt auszuhalten hatte, musterhaft vorbereitet. Gegen 1/2 Uhr fuhren schon die mit Orangefarben geschmückten Wagen der Zeitungen durch die Reichshauptstadt und warfen die vorbereiteten Extra-Ausgaben aus. Gleich darauf wurden auch die ersten Fahnen aufgesteckt, und riefen die Verkäufer von Orangeabzeichen ihre Ware aus. Das Festkleid der Stadt war erstaunlich rasch vollendet: jedes Haus trug Fahnen, Teppiche oder anderen Schmuck. Am Freitagabend fand eine gewissermaßen spontane Illumination statt, in zehn Tagen wird die offizielle große folgen. Das Denkmal Wilhelm des Schweigers vor dem Schloß trägt einen riesigen Kranz am Arm. Die Stangen der elektrischen Bohnen sind mit Bändern umwunden. Auf den Strophen herrscht ein gewaltiges Leben und Treiben. In großen Scharen rücken die schulfreien Kinder mit Fahnen sitzend einher. Treffen sich Mädchen und Knaben, so wird mitten auf dem Hof ein Ringstreifen getanz. Aber auch die Großen haben sich mit bunten Mägen, Trompeten usw. bewaffnet, und stampfen im Takt ihrer Rüststücke einher. Die ganze Gutmütigkeit und Lebensfreude des niederländischen Volkes macht sich geltend. Im Metropolgeäude im Haag ist ein mit orangefarbigem Tuch ausgelegener Saal hergerichtet

gefunden Gedanken der Reichswertzunwachssteuer auf den durch Aufwendungen der Allgemeinheit steigenden Immobilienwert, wenn er als Ergänzung zu einer für die unteren Klassen erleichterten Erbschaftsteuer hinzutritt. Wir müssen aber den Konservativen die Verantwortung für das Zustandekommen der Reichsfinanzreform allein überlassen, wenn sie durch Ablehnung einer allgemeinen Besitzsteuer die Voraussetzung für die Bewilligung indirekter Steuern nicht nehmen. In dieser Beurteilung der Sachlage dürfte auch über den Rahmen der Fraktionsgegenläufige hinaus der gesamte Liberalismus sich einig sein.

### Die Konservativen.

In ihrer innerpolitischen Wochenchau schreibt die „Kreuztg.“ unter nicht mißzuverstehenden Drohungen über die Haltung der Konservativen zur Reichsfinanzreform und zum Fürsten Bülow:

Die Regierungsbereiter haben in der Kommission dem konservativen Antrag, soweit er für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Deszendenten eintritt, entschieden abgelehnt und verharren bei dem Entschlusse, die Reichsfinanzreform nur mit dieser Form der Besitzsteuer machen zu wollen. Wie in der offiziös bedienten Presse zu lesen stand, hoffte man bis gestern abend noch, der Weitere Ausschuss der konservativen Partei werde die Fraktion zum „Anfall“ zwingen, und die governmentalen Elemente innerhalb der Partei haben in der Tat vorher alle Anstrengungen gemacht, um den fünfziger-Ausschuss in diesem Sinne zu bearbeiten. Die Verhandlungen des Ausschusses haben aber von dieser „Bewegung“ nicht allzuviel Notiz genommen. In ruhiger und sachlicher Aussprache wurde die kritische Situation gebührend gewürdigt und dann ergab sich im Ausschusse eine noch viel größere Mehrheit gegen die Erbschaftsteuer, als in der Reichstagsfraktion selber. Es ist den Konservativen heute nicht mehr möglich, sich auf Kompromisse einzulassen. Dazu ist der Kampf zu ausschließlich gegen sie gerichtet gewesen. Die Regierung läßt bei den indirekten Steuern mit sich reden und nur den konservativen Standpunkt, der vor vordereinstimmig festgelegt war, bekämpft sie. Trotzdem hat die Erklärung des fünfziger-Ausschusses mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß es sich für die Konservativen nicht um eine Opposition gegen die gegenwärtige Regierung handelt. Fürst Bülow feiert am Montag seinen sechzigsten Geburtstag. Wir hoffen und vertrauen auch heute noch, daß sein großes staatsmännisches Geschick ihn Mittel und Wege finden läßt, um die schwierigste Aufgabe, die ihm bisher gestellt war, die gründliche Reform der Reichsfinanzen in einer befriedigenden Weise zu lösen. Ihm und seinen Mitarbeitern ist es gelungen, das ganze Volk nicht nur von der Notwendigkeit dieser Reform zu überzeugen, sondern auch alle Deutschen ohne Ausnahme mit freudiger Opferwilligkeit für das große Werk zu erfüllen. Die praktische Ausführung ist nur noch eine Aufgabe des Intellekts, da der Wille überall vorhanden ist, und da meinen wir, die Staatsfähigkeit gebietet, daß die Regierung nun endlich auch einmal auf die Stimmen dieser Seite, die da erklären, daß sie ohne Rücksicht auf die Folgen für die eigene Partei einem einzigen Programmpunkte der Regierung widersprechen müsse, in allen andern Punkten aber für dies Programm eintreten werden. Ist der Reichstagsantrag von der Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht zu überzeugen, so wird es allerdings bald zu einem Konflikte kommen, der dem Reiche wenig förderlich sein dürfte.

Daß ein solcher Konflikt dem Reiche wenig förderlich sein würde, wer wollte der „Kreuztg.“ darin nicht beistimmen? Zunächst und in erster Reihe allerdings würde er den Konservativen nicht sehr bekommen. Denn die „Kreuztg.“ vergißt hinzuzufügen, daß sie allein schuld sind an der gegenwärtigen schmerzhaften Kritik und schuld sein würden an dem offenen Konflikt, der aus ihr hervorzugehen könnte, daß sie daher mit dem Unwillen von 9 Zehntel der Nation belastet sind. Die Vermeidung des dem Reiche und ihnen selbst nicht förderlichen Konfliktes steht heute lediglich bei ihnen, aber die „Kreuztg.“ versichert ja in ihrem oben angezogenen Artikel aufs neue, daß die Konservativen in fast lächerlicher Geschlossenheit zum erbittertesten Widerstande entschlossen sind. Woraus denn auch ersichtlich, wie wenig ehrlich die Phrase, es handle sich für die Konservativen nicht um eine Opposition gegen die gegenwärtige Regierung, d. h. gegen den Reichskanzler Fürst Bülow. Fürst Bülow steht und fällt mit der Reichsfinanzreform, das weiß die „Kreuztg.“ so gut wie andere mündige Leute. Kann Fürst Bülow die Erbschaftsteuer nicht durchsetzen, so hat er nur die Möglichkeit zurückzutreten oder den Reichstag aufzulösen. Es ist die geheime Hoffnung des Zentrums wie der konservativen Freunde, daß sie den Kaiser veranlassen oder zwingen könnten, in die Entlassung des Fürsten Bülow zu willigen. Ob sie auch nur irgendwie auf Erfüllung rechnen können, darüber könnte der heutige 60. Geburtstag des Reichskanzlers wohl Aufklärung geben, der dem Kaiser ja gute Gelegenheiten bietet, sich über sein Verhältnis zum Fürsten Bülow zu äußern.

Wenn die „Kreuztg.“ an anderer Stelle ihrer Wochenchau versichert, die Konservativen dächten gar nicht daran, ein Bündnis mit dem Zentrum zu schließen, sich diesem in die Arme zu werfen, so sind das gleichfalls nur Redensarten. Die Politik, die die Konservativen treiben, führt sie weit fort von der Modifikation, so weit fort, daß man gar nicht recht sieht, wie noch irgendwie ein erträgliches und freundschaftliches Verhältnis zwischen der Blockpartei und der Blockrechten sich wiederherstellen lassen könnte, führt sie damit ganz von selbst

worden, wo zehntausend mit Butter beschmierte und mit den bei Kindesgeburtstagsfeiern traditionellen Weisjes (Aniswunderkerner) bestreute Zwiebäckchen zur Beförderung der Kinder der Armen in Bereitschaft liegen. Die Zwiebäckchen sind in orangefarbenen Papierhüllen gekleidet, mit orangefarbenen Bändern geschmückt und tragen die Aufschrift: „Hoch das Königtum!“ Hier bis fünf Damen hatten fünf Tage lang den Inhalt unzähliger Butterböden verschmiert und dabei ein Heftvolles Weisjes aufgedrückt. Am tollsten ging es wohl auf der Börse in Amsterdam zu. Veranfaßte Kundinane unter dem Bannwort: „Se zegen, dat is er een prins in die land, hoezeel!“ bezwischen wurden patriotische Ansproben gehalten. Das Allgemeine Handelsblatt in Amsterdam teilt mit, daß es den ganzen Tag kein Telefon zu eigenem Dienst nicht habe benutzen können wegen der zahllosen Anfragen. In Rotterdam sungen bei der ersten Runde die Dampfseifen der großen Dampfer und Schlepper zu gellen an und ertönte das Geläute der Kirchenglocken. Es brach eine geradezu härmliche Begeisterung los. Sogar die würdevollsten, maßvollsten und zugehörigsten Mannes gerieten ganz außer sich und riefen einander die frohe Kunde zu. Die Kinder auf der Straße formierten Aufzüge mit orangefarbenen Schürzen, Holzscheln und Soldatenmägen, sangen begeistert patriotische Lieder und riefen immer wieder Orange hören. In allen Städten und Dörfern wiederholten sich die Begeisterungsausbrüche. Es wird damit wohl noch lange fortgedauert werden.

an die Seite des Zentrums und ermöglicht es diesen wieder sich an Mehrheitsbildungen mit den Konservativen zu beteiligen und so in die alte ausschlaggebende Stellung wieder einzurücken. Das ist natürlich kein formelles Bündnis, aber auf die Sache, nicht auf die Form kommt es an.

Die „Konservative Korrespondenz“ veröffentlicht mit Zustimmung des Weiteren Vorstandes der konservativen Partei einen Aufruf, worin zum Zusammenhalten ermahnt und außerdem verflucht wird, das Verhalten der konservativen Vertreter zu rechtfertigen:

Sie hätten allen Steuerorschlägen der Regierung zugestimmt, ohne irgendeine Klasse zu bevorzugen, müßten aber eine Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten ablehnen, weil sie eine Vermögensbeschränkung in schwersten wirtschaftlichen Momenten darstelle, dazu geeignet sei, den Sinn für Erhaltung des Besitzes, den Ehrerbes- und Sparsinn der für die Zukunft der Familie sorgenden Bevölkerung zu beeinträchtigen, offensichtliche Bevorzugungen des beweglichen Vermögens mit sich führe und endlich zur Hebung kommt: gegenüber Personen, die ihrer Natur nach weniger fähig seien, ihre berechtigten Interessen gegenüber der fordernden Behörde wahrzunehmen. Sie hätten vollen Erfolg für eine solche Steuer durch andere, vorzugsweise den Besitz treffende Ergänzungsteuern geboten und hoffen, die Mehrheit des Reichstages auf solche oder ähnliche Vorschläge zu einigen. Eine verheerende Agitation beschuldige sie des freisinnigen Eigenwillens im Interesse einzelner und böswilliger Verleumdung der politischen Pflicht, zugleich sie stets auf größte Verleumdung der Kommissionarbeit hingewirkt, dagegen andere Parteien für alle Steuern abgelehnt oder aufs größtmögliche eingeschränkt hätten, die auch jetzt ihre Zustimmung zu den indirekten Steuern verweigerten. Sie kämpften auch nicht gegen die Verlos des leitenden Staatsmannes. Der Aufruf an die Parteianhänger schließt mit der Mahnung zur Besonnenheit und zum Vertrauen. Man möge nicht scheinlichlich werden gegenüber kritischer Entscheidung, sondern geschlossen die Reihen zusammenhalten im Kampfe mit den gegenwärtigen Interessen. Denn die Partei werde geachtet, einig und hart bleiben und zugleich den Erfolg auf ihre Fahne schreiben können.

Aus diesem Aufruf will die „Kreuztg.“ die Beforgnis herantreiben, daß die Einigkeit der Partei in dieser Frage nicht Bestand haben werde.

## Deutsches Reich.

— Schutzbereichs-Gesetz. Dem Reichstage ist der Entwurf eines Schutzbereichs-Gesetzes zugegangen, welches unter Ausmerzung der veralteten Bestimmungen die gegenwärtig geltenden Vorschriften zu einem einheitlichen Gesetze zusammenfaßt. Das Gesetz, welches 13 Paragraphen umfaßt, bestimmt, daß alle Einnahmen und Ausgaben der Schutzbereiche für jedes Jahr veranschlagt und auf den Etat der Schutzbereiche gebracht werden müssen, sowie, daß baldmöglichst nach Schluß des Rechnungsjahres, spätestens aber in dem auf dasselbe folgende zweite Jahr dem Bundesrat und dem Reichstag eine Uebersicht sämtlicher Einnahmen und Ausgaben des erlernten Jahres vorzulegen ist. Die Deckung der in dem Etat der Schutzbereiche als außerordentlich gekennzeichneten Bedürfnisse erfolgt, soweit darüber nicht anderweit Bestimmungen getroffen sind, bis zur Höhe der betreffenden Summe in dem erforderlichen Kernbeiträge im Wege der Anleihe zu Lasten dieser Schutzbereiche. Als sonstige Deckungsmöglichkeiten kommt die Gewährung von Darlehen zu Lasten der Reichskasse in Betracht. Die Vergabe von Reichsmitteln in anderer Art, z. B. als Zuschüsse, bedarf einer gesetzlichen Regelung nicht, weil in solchen Fällen im Staatswege das erforderliche zu veranlassen ist.

## Die Nationalsozialen Badens und der Rheinpfalz

(Schluß.)

Die zweite öffentliche Versammlung fand nachmittags 1/2 Uhr im großen Saale der „Harmoniegesellschaft“ statt. Der Besuch dieser Versammlung entsprach freilich nicht den von nationalsozialer Seite gehegten Hoffnungen. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung standen wiederum drei Referate. Zunächst referierte Stadthaupt Dr. Ludwig Landmann-Mannheim über: „Die Reichsfinanzreform“. In ausführlicher Weise gab er einen Ueberblick über die finanzielle Entwicklung im Reiche und über die Schicksale der letzten „großen Reichsfinanzreform“. Er verlangte von einer solchen Reform einmal die Befreiung der organischen Mängel unseres Finanzwesens (Abhängigkeit von den Finanzen der Einzelstaaten) und eine wirkliche liberale Steuerpolitik (Befreiung des Vermögens). In einer solchen großzügigen Reform bedürfte das Reich aber große Staatsmänner; Bismarck sei bis heute der einzige große Finanzreformator gewesen. Redner griffte besonders die agrarisch-konservative Interessenspolitik und meinte, daß sich hinter den Kämpfen um die Erbschaftsteuer das große Problem aufrollt, ob es gelingen werde, die Uebermacht der jetzt herrschenden junkerlichen Klassenpartei zu brechen. Folgende von ihm vorgelegte Resolution wurde schließlich einstimmig angenommen:

„Die von dem nationalsozialen Landesverband Baden und der Rheinpfalz heute in Heidelberg einberufene öffentliche Versammlung vernimmt in der Vorlage der Regierung den großzügigen organischen Plan, ohne den eine endgültige Befreiung des Reichsfinanzwesens unerreichtbar ist. Die Beibehaltung des Systems der überwiegenden Belastung des Massenverbrauchs durch indirekte Steuern, muß wegen ihres unsozialen und undemokratischen Charakters von dem entscheidenden Linkliberalismus bekämpft und durch das Prinzip einer scharfen Heranziehung des Vermögens ersetzt werden. Die Versammlung erwartet, daß sich der Linkliberalismus für eine energiegeladere Befreiung des Vermögens als sie in der Regierungsvorlage vorgezeichnet ist, einsetzt. Die von der Reichsregierung vorgelegene Nachsteuer stellt nur das Minimum der bei der Finanzreform merkwürdigen Befreiung dar. Jede Konzession in der Regierung an die konservativ-heraldische Demagogie auf dem Gebiete der Nachsteuerung muß dem Linkliberalismus die Mitarbeit an der Reichsfinanzreform unzulässig machen.“

Vortilssekretär Walter Mathews-Heidelberg referierte über „Die Tabaksteuerfrage“ und legte folgende Resolution vor, die gegen wenige Stimmen Annahme fand:

„Die im Harmoniesaal in Heidelberg am 2. Mai stattgehabte öffentliche Versammlung ist der Ansicht, daß von der Volkvertretung eine weitere Befreiung des Tabaks und eine weitere Erhöhung des Eingangsollers auf Tabak nur dann hätte bewilligt werden können, wenn der Beweis hätte erbracht werden können, daß infolge dieser Befreiung des Tabaks weder die Lebenshaltung der Tabakarbeiter und Tabakbauern verschlechtert wird, noch die Klein- und Mittelbetriebe der Tabakindustrie Schäden erleiden.“

Zuletzt sprach Herr Dr. Ernst-Königsbader über „Die Aufgaben des Liberalismus im Reich“. Er unter-

Aufgabe der Demokratie auf sozialpolitischem Gebiete sei das Konstruktive Prinzip zu brechen, welches wolle, daß die Anderen beglücken, während die Konserverativen bewilligen und regieren.

Mit einem Schlusswort des Verbandsvorsitzenden, Pfarrer Lehmann, wurde der Parteitag geschlossen.

Das Lourdes-Wunder vor Gericht.

Am 1. Mai. In Beginn der heutigen Vormittagsverhandlung wird die Beweisnahme zunächst wieder eröffnet und einem Antrag auf Verlesung der bereits gestern erzwungenen Erklärung des Dr. Ernst folgt.

1. In Sachen der Frau Rouché habe ich am 22. Dezember 1908 mehrere Wochen nach deren Rückkehr aus Lourdes ein ärztliches Attest ausgestellt, das bei der Darstellung des Falles in mehreren von dem Leiter der Bürgerkassen Herrn Abbé Collin heraus-

Unter diesen Umständen spreche ich Herrn Dr. Müller hiermit mein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ich 1. überhaupt seinen Namen ohne seine Einwilligung in dem Attest genannt habe und vor allem 2. daß ich seine Anschauung in dem oben angeführten Wortlaut meines Attestes in einer Fassung zum Ausdruck gebracht habe, die den Eindruck erweckt, als sei er gleicher Ansicht mit mir gewesen.

II. In allen drei obengenannten Prozessen ist in Form von Frage und Antwort eine Unterhaltung abgedruckt, die Abbé Collin mit mir über den Fall Rouché gehabt hat. Diese Unterhaltung enthält als vorletzte Frage des Herrn Collin die Worte: „Was hält Herr Kollege Müller davon?“ und als Antwort meinerseits die Worte: „Er meint wie ich, daß es wunderbar sei.“

III. In den Broschüren ist weiterhin noch eine Unterhaltung wiedergegeben, die ich gleichfalls hiermit für eine von dem Verfasser der Broschüre frei erfundene Unwahrheit erkläre.

die angeführten Stellen, an denen Müller Anstoß genommen hat, vorliehen.

Dr. Ernst; ges. Dr. Schrid als Zeuge. Eine Abschrift dieser Erklärung ist einige Tage nach ihrer Abfassung an den darin mehrfach genannten Abbé Collin, sowie den Reger Verein gelangt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. Mai 1909.

Verstorbener Betriebsassistent Karl Wirth in Appenweier nach Nehl.

Prüfung. Aufgrund der im April 1909 abgehaltenen Prüfung sind folgende Aspiranten als Justizaktuelle aufgenommen worden: Heinrich Vöhl aus Mannheim, Ernst Göb aus Emmishofen.

Handelsjahrschule. Der Bad. Landesgewerbeschulrat beschäftigte sich, wie bereits mitgeteilt, in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Handelsjahrschulen.

Die Bernhard-Rahn-Vereine des Vereins für Volksbildung (Ede Mittel- und Vorhingsstraße, Neckarstadt, deren Verwaltung Herrmann Böhmig frei zuleist, war im Monat April von 3123 (2780) Erwachsenen und 703 (582) Schülern, zusammen also von 3826 (3362) Personen besucht.

Feste und Abreise. Ganz besonders wollen wir auf die zu veranstaltende Rheinreise, die Herr Franz Noll mit seinem Personenradboot „Mannheimia“ Dienstag, den 4. Mai, vormittags 10 Uhr ausführt, hinweisen.

Saaltheater. Am Samstag haben wir uns gelegentlich der Premiere des brillanten Repertoires überzeugen können, daß die geradezu begeisterten Rezensionen über Mabel May-Hong's Kunst nicht übertrieben sind.

Die beiden von Dr. Müller nicht ermächtigt worden, in seinem Namen irgend etwas über seine Auffassung von dem Falle der Frau Rouché in dem von mir ausgestellten Attest wiederzugeben. Ich habe weder vor Ausstellung des Attestes noch seinem Einverständnis gefragt, noch auch nachher ihm Mitteilung gemacht, daß obiger Satz in dem Attest enthalten ist oder auch nur sein Name in demselben genannt war.

Herr Dr. Müller hat mir zweimal meine Anfrage, ob er mit mir zusammen ein Attest über den Fall Rouché ausstellen wollte, mit einem entschiedenen Nein beantwortet.

Es ist mir nach den verschiedenen mit Dr. Müller über den Fall gehaltenen Unterredungen vor der Ausstellung des Attestes bekannt gewesen, daß dessen Urteil über den Fall, vor allem seine Auffassung über die von mir beobachtete Verringerung einer Frau's andererseits war als die meine.

Unter diesen Umständen spreche ich Herrn Dr. Müller hiermit mein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ich 1. überhaupt seinen Namen ohne seine Einwilligung in dem Attest genannt habe und vor allem 2. daß ich seine Anschauung in dem oben angeführten Wortlaut meines Attestes in einer Fassung zum Ausdruck gebracht habe, die den Eindruck erweckt, als sei er gleicher Ansicht mit mir gewesen.

II. In allen drei obengenannten Prozessen ist in Form von Frage und Antwort eine Unterhaltung abgedruckt, die Abbé Collin mit mir über den Fall Rouché gehabt hat. Diese Unterhaltung enthält als vorletzte Frage des Herrn Collin die Worte: „Was hält Herr Kollege Müller davon?“ und als Antwort meinerseits die Worte: „Er meint wie ich, daß es wunderbar sei.“

III. In den Broschüren ist weiterhin noch eine Unterhaltung wiedergegeben, die ich gleichfalls hiermit für eine von dem Verfasser der Broschüre frei erfundene Unwahrheit erkläre.

Am 25. April ein Draht-Nad, Fabriknummer 3357, mit schwarzem Rahmen und Felgen, gerader Lenkstange, Lederfattel mit der Nr. 88.

Am 26. April ein Schilling-Nad, Fabriknummer 40841, mit schwarzem Rahmen und Felgen, Armeefattel, aufwärts gebogener Lenkstange.

Am 28. April ein Superbe-Nad mit schwarzem Rahmen und Felgen, aufwärts gebogener Lenkstange mit Korngreifen.

Erschwerter Diebstahl: In der Nacht vom 27. auf 28. April l. J. wurden auf erschwerter Weise aus der Wirtschaft R 7, 10 hier nachfolgende Gegenstände gestohlen: 20 Mark, bestehend aus einem Zwei-, einem Einmarkstück, einem Fünzigpfennigstück, alles übrige aus 5 Pfennigstücken, 12 Göttinger Würste, 1 Bionerwurst, 50 Stück Zigaretten und eine große Anzahl 10 und 5 Pfennigmarken.

Am 26. April wurde aus dem Hause E 7, 2b ein Gummi-mantel, hellbraun mit weißen Spitzen, zwei Aufhängen und großen Hornknöpfen, innen hellbraun mit großen silbergrauen Vierecken, entwendet.

Aufforderung: Am 14. Dezember 1908 wurde auf der Straße zwischen R und S 1 hier eine Frau von einem Fuhrwerke überfahren und verletzt. Ein Herr, der den Unfall mit angesehen hat und dessen Namen nicht bekannt ist, wird gebeten, seine Adresse der Kriminalpolizei (Schloß) mitzuteilen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Neuen Operntheater wurden in der abgelaufenen Saison folgende Stücke aufgeführt: Dollarprinzessin, Frühlingssult, Schänenleitel, Wolfertraum, Manhart, Müller und sein Kind, Lippmamsell, Goldbärchen und Rübenzahl, Jodelklub, Des Löwen Erbnach, Die schöne Wälsche, Künstlerblut, Tolles Mädchen, Die schöne Helena, Geisterfisch, Mann mit den 3 Frauen, Drei Mädchen, Marianne, Ein Weib aus dem Volke, Vera Biolletta, Sühne Gezeiten, Opernball, Straubinger, Oberleiger.

N. Das Hochland der Niesenkrater in Deutsch-Ostafrika. Aus Heidelberg wird uns unterm 2. Mai berichtet: Im Hörsaal des geographischen Instituts hielt gestern Herr Dr. F. Jäger vor einem zahlreichen akademischen Publikum seine Probervorlesung über „Das Hochland der Niesenkrater in Deutsch-Ostafrika.“

Der Niesenkrater. Unter Karlsruher Bureau berichtet: Mit Beginn des neuen Spieljahres werden an unserem Hoftheater die Abonnementspreise eine Erhöhung erfahren, die in einem Rundschreiben an die Abonnenten mit dem Hinweis begründet wird, daß seit der letzten Feststellung der derzeitigen Abonnementspreise vor 29 resp. vor 17 Jahren der Ausgabenetat des Hoftheaters infolge der Notwendigkeit der Verbesserung der Einkommensverhältnisse der verschiedenen Gruppen der Angehörigen des Hoftheaters um 70 bezw. 40 Prozent gestiegen sei.

Polizeibericht

vom 3. Mai 1909

(Schluß).

Vom 24. bis 30. April 1909 gelangten hier folgende Fahrzeugnummern zur Anzeige:

1. Am 25. April ein Vadeniarab mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit 2 schwarzen Streifen, aufwärts gebogener Lenkstange, gelbe Sattel- und Werkzeugtasche.

2. Am 26. April ein Gzzelliorrad, Fabriknummer 8180 mit schwarzem Rahmen und Felgen, aufwärts gebogener Lenkstange, braunem Sattel und breiterer Werkzeugtasche.

3. Am 24. April ein Schilling-Nad mit schwarzem Rahmen, weißen Felgen, vernickelten Speichen, abwärts gebogener Lenkstange, schwarzem Sattel, vorn schwarz, hinten rot, Schußblech.

trittspreise sind um 25 bis 50 Prozent höher, sobald der Generaldirektion ein billiger Ausgleich um so gerechtfertigter erschien, als die Nichtabonnenten, also das weniger leistungsfähige Publikum, seither eine Vertecung des Theaterbesuchs erleiden mußten, während das leistungsfähigere abonnierte Publikum zu den Mehrausgaben seit 17 bzw. 23 Jahren nicht herangezogen worden sei. Es wird dann weiter hervorgehoben, daß auch die künftigen Abonnementspreise, mit den hier üblichen Kassenspreisen einerseits und mit den bezüglichen Biffen anderwärtsigen Bühnen verglichen, wie bisher so auch künftig hinter den anderwärts üblichen Preisen teilweise erheblich zurückbleiben. Eine vergleichende Zusammenstellung der Abonnements- und Tageseintrittspreise einiger Hof- und Stadttheater für einen Sperrjahrgang ergibt:

Städte	Zu. eipreis	Abonnementspreis	Verhältnis der Zuschläge
Berlin, Schauspiel	M. 5.50	M. 5.—	0%
Berlin, Oper	M. 8.—	M. 7.—	12%
Krankfurt, Schauspiel	M. 4.50	M. 3.20	29%
Krankfurt, Oper	M. 5.—	M. 3.50	30%
Mannheim	M. 4.50	M. 2.—	55%
Stuttgart	M. 4.—	M. 2.45	38%
Karlsruhe (bisher)	M. 4.50	M. 2.—	55%
Karlsruhe (künftig)	M. 4.50	M. 2.00	48%

Das Karlsruher Hoftheater erhält also auch jetzt keineswegs ungewöhnlich hohe Abonnementspreise; die Klagen der Abonnenten, die mehr oder weniger überall dieselben sind, werden freilich nicht ausbleiben. Aber es darf nicht vergessen werden, daß die Generaldirektion unseres Hoftheaters mit Ernst und wohl auch mit Erfolg bestrebt gewesen ist, die sozialen Verhältnisse der Theaterbeamten und der Theaterarbeiter und auch unterer Mitgliederkategorien zu verbessern und mit dem Staat nach Möglichkeit Hand in Hand zu gehen. Der hohe, respektable Beitrag aus der Privatkasse des Großherzogs bleibt übrigens in gleicher Höhe bestehen.

**Nachtrag zum lokalen Teil.**

\* In dem Sandhofer Leichenfund. Die Sektion hat keinerlei Anhaltspunkte über die Todesursache des Mannes ergeben, da der Hauptkörperteil, der Kopf, an dem sich eventuell Feststellungen hätten machen lassen, fehlt. Die Stelle, an der der Kopf mit der Leiche gefunden wurde, ist ein bekanntes Anschwemmungsgebiet. Da der Rhein einen Bogen beschreibt, wendet sich die Strömung direkt gegen das jenseitige Ufer und wirft alle Abwässer und schwimmende Gegenstände an das Land. Die Leiche kann also schon von weit her angeschwemmt sein und es ist dies desto wahrscheinlicher, da die Leiche schon lange im Wasser liegt. Im anderen Falle wäre sie schon früher angeschwemmt worden.

**Aus dem Großherzogtum.**

Weinheim, 2. Mai. In Säbelsachsen fand heute das 40jährige Stiftungsfest des dortigen Männergesangsvereins statt, mit dem der zweite Sängerentag des badischen Psalmsängerbundes und ein Gesangswettbewerb verbunden war. Das Preisgericht für diesen bestand aus den Herren Frey Neuert, Musikdirektor in Forstheim und Frey Leub, Musiklehrer in Mannheim. Das Ergebnis des Wettbewerbs war folgendes: 1. Abteilungs-Gesangverein A. Vandoerine mit bis 25 Sängern: 1. „Grimmia“-Chöre Preis 1a und Ehrenpreis des Verbandsvereins mit 42 Punkten. 2. „Sängerbund“ Hattenfeld Preis 1b mit 33 Punkten. — Vandoerine mit über 25 Sängern: 1. „Grimmia“-Chöre Preis 1a und Ehrenpreis der Viererverein „Durscher Hof“ mit 37 1/2 Punkten. 2. „Tiederkranz“-Gemeinschaft Preis 1b mit 33 Punkten. — Stadtvereine mit über 40 Sängern: 1. „Teutonia“-Heidenheim Preis 1a und Ehrenpreis des Ehrenauschusses mit 24 1/2 Punkten. 2. „Germania“-Weinheim Preis 1b mit 30 Punkten. — 2. Abteilungsvereine außer G. u. A. Vandoerine, welche einen Gesangswettbewerb noch nicht besucht haben, mit bis 30 Sängern: „Eintracht“-Wienau Preis 1a und Ehrenpreis der Feuerwehr mit 27 1/2 Punkten. 2. „Blüte“-Wiesloch Preis 1b und Ehrenpreis des Musikvereins mit 37 1/2 Punkten. 3. „Sängerbund“-Hattenfeld Preis 1c mit 40 Punkten. B. Vandoerine mit bis 30 Sängern: 1. „Konfordia“-Leimbach Preis 1a und Ehrenpreis der Gemeinde mit 19 Punkten. 2. „Tiederkranz“-Osterheim Preis 1b und Ehrenpreis des Turnvereins mit 23 1/2 Punkten. 3. „Sängerbund“-Heiligkreuzsteinach Preis 1c und Ehrenpreis der Bräuer „Hewentler“ mit 38 1/2 Punkten. C. Vandoerine mit bis 40 Sängern: 1. „Tiederkranz“-Gemeinschaft Preis 1a und Ehrenpreis des Landtagsabgeordneten Müller mit 30 Punkten. 2. „Männergesangsverein“-Leutenbach Preis 1b und Ehrenpreis des Kriegervereins mit 25 Punkten. D. Stadtvereine mit bis 40 Sängern: 1. „Germania“-Weinheim Preis 1a und Ehrenpreis des Großherzogs mit 19 Punkten. (Direkt: Eugen Frey-Weinheim.)

o.e. Karlsruhe, 2. Mai. Heute vormittag tagte dahier die Landesvereinigung Südbaden-Elz-Elz-Zähringen der Allg. Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen. Der Gesamtverein zählt 2483, die Landesvereinigung 117 Mitglieder. Die Verhandlungen nahmen nur kurze Zeit in Anspruch. Es wurden u. a. Anträge betr. Neugründung eines Lehrungskomitees und Aufnahme von weiblichen Gehilfen in die Organisation angenommen. Der bisherige Vorstand Kirchberg-Waldhüt und Will-Mey wurde wiedergewählt und zum Ort der nächsten Versammlung Stroßburg i. Elz. bestimmt.

o.e. Mühlbach, 2. Mai. Hofbesitzer Matt wurde in der Wohnung seiner Schwester festgenommen.

**Sportliche Rundschau.**

**Pferderennen.**

\* Hoppgarten, Eröffnungsrennen, 3000 M. 1. W. Dodels Silberarb (Kofal), 2. George, 3. Gernot, 12:10; 11, 15, 04:10. — Preis von Dohlwitz, 5000 M. 1. Bestät Grubig (Boatberdon), 2. Brutus, 3. Coujine, 18:10; 13, 12, 22:10. — Großer Doppelpattener Handicap, 13000 M. 1. P. Langens Schönbrunn (Korb), 2. Hön, 3. Joseph I. Ferner; Anhang, Destr, Cape Common, Cleorneg, Robinot, Victoria regia, Sindob, Terra, Raghinotta, Romeo, 18:10; 49, 36, 25:10. — Konjul-Rennen, 8800 M. 1. D. Oberlatz Herbert (Bressel) und H. Ruprecht (Sagunt (D. Müller), totes Rennen, 3. Gavi (Brande), 12, 43:10; 13, 17, 15:10. — Hannibal-Rennen, 3800 M. 1. G. Buggenbogens Maria (Warne), 2. Pilatus, 3. Emig II, 30:10. — Sperber-Rennen, 3900 M. 1. v. Weinbergs Bobpitz (Kotter), 2. Karabou, 3. Anker, 13:10. — Staatspreis 4. Klasse, 3000 M. 1. v. Weinbergs Herdor (Kotter), 2. Eylon, 3. Roubreit, 13:10; 11, 17:10. Der Start zu dem von dreizehn Pferden bestreuten Großen Handicap nahm eine halbe Stunde in Anspruch, da Destr sich sehr aufgeregt zeigte

und nicht an die übrigen Pferde herangehen wollte. Schließlich ging Kotter mit dem Weinbergischen Hengst in Führung ab, doch war Destr am Weinberg geschlagen. Schönbrunn gewann das Rennen ganz überlegen mit drei Längen gegen Hön. Im Sperber-Rennen blieb Bobpitz, die vom Start ab fährt, mit Leichtigkeit Siegerin. Noch überlegen als die Stalgefährtin holte sich Herdor den Staatspreis 4. Klasse.

\* Dresden, Preis von Gommern, 2500 M. 1. Mr. Gohireg Horay (Spear), 2. Gicaufo, 3. Felin-Redaile, 20:10; 13, 13, 13:10. — Preis von Lindenau, 2500 M. 1. Major v. Huttenau's Manhattan (St. Sprechmann), 2. Tobias, 3. Dragoman, 17:10; 11, 12:10. — Sächsischer Staatspreis, 13000 M. 1. Best. Grubig (Kofen) (Kullod), 2. Blauschnepp, 3. Goldvorte, Berner; Donner I, K. toul, 13:10; 14, 20:10. — Preis von Frauendorf, 2700 M. 1. W. Wolffs Jibi (St. Wandraf), 2. Verdi, 3. Kaisertrag, 17:10; 12, 13:10. — Preis von Lobna, 1800 M. 1. St. Steinbeds Augsburg (St. Graf Gold), 2. Ignorant (St. Pombraf), 14:10. — Mai-Blach-Handicap, 5500 M. 1. Mr. Gohireg Landevater (Spear), 2. Kirschwasser, 3. Goldgraber, 03:10; 38, 46:10.

A.S.C. Die Tausend Guineas, das klassische englische Stutenrennen, brachte nicht den allgemein erwarteten Sieg der Färden des Königs von England König Edwards br. Gute Princeffe de Selles wurde vielmehr von Mr. Neumanns Cicera (Jockey Dillon) leicht mit einer Länge geschlagen. Zeiten: 9:1, 5:3, 3:1.

\* Köln-Gelder, Mai-Blachrennen, 1500 M. 1. V. Cuzard Amorette (Sandmann), 2. Vex, 3. Rufibus, 44:10; 18, 24:10. — Mai-Güldenrennen, 1500 M. 1. W. Velhagens Tibbe (Birghan), 2. Viellerei, 13:10. — Plinius-Preis, 1500 M. C. Colads Sclavin (St. Koeller) ging allein über die Bahn. — Frühjahrs-Handicap-Steep-Chase, 2000 M. 1. Hoffmanns Will ge-Rap (Wasser), 2. Condrado, 3. Flug II, 27:10. — Cischertal-Jagdrennen, 1500 M. 1. P. Medendorfs Haltefest (St. Sichter), 2. Baval, 12:10. — Mai-Verkaufs-Jagdrennen, 1500 M. 1. W. Velhagens Selina (Birghan), 2. Habelald, 15:10.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Karlsruhe, 3. Mai. Glücklicherweise geworden ist der „Bad. Fr.“ zufolge der Kaufmann Leopold Reichertberger. Inhaber der Firma Bodenheimer hier, der von der Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Konkrotts verfolgt wird. Reichertberger ist mit Vermitteln versehen und trägt etwa 25000 Mark Wertpapiere bei sich.

\* München, 3. Mai. Gegenüber auswärts verbreiteten Gerüchten, nach welchen Herzog Luitpold von Bayern vorgestern einen schweren Reitunfall erlitten habe, wird mitgeteilt, daß der Herzog beim Preisreiten in Somburg stürzte, aber nur Hautabschürfungen und eine kleine Verletzung an der Nase erlitt.

\* Frankfurt a. M., 3. Mai. Die Stadt Wiesbaden stiftete für die internationale Luftschiffahrt-Ausstellung einen Preis von 10000 Mark und zwar unter der Bedingung, daß ein Luftschiff die Fahrt von Frankfurt unternimmt und dort zur Besichtigung aufgestellt wird.

\* Berlin, 3. Mai. Der Hauptverband des deutschen Flottenvereins im Auslande hielt heute im Reichstagsgebäude in Anwesenheit eines Vertreters des Reichsmarineamts seine diesjährige General-Versammlung ab. Großadmiral von Köller wurde anstelle des Fürsten Otto zu Salm-Dorffmar, welcher im vorigen Jahre sein Amt niederlegte zum Präsidenten des Hauptverbandes gewählt.

Der deutsche Flottenverein im Auslande, welcher seine Vereine und Einzelmitglieder in allen Erdteilen hat, zählt zurzeit 152 Vereine und 5000 Mitglieder. Im verfloffenen Jahre wurde aus den gesamten Beiträgen 175000 M. zum Bau einer Wetterwarte in Hingau dem Kaiser zur Verfügung gestellt.

**Zum Tode des Freiherrn von Mittnacht.**

\* Stuttgart, 3. Mai. Der „Staatsanzeiger“ schreibt zu dem Tode des Staatsministers a. D. Freiherrn von Mittnacht: Mit Freiherrn von Mittnacht scheidet aus dem Kreise der Lebenden wohl der letzte der deutschen Staatsmänner, die an der Gründung des Reiches in leitender Stelle unmittelbar Anteil genommen haben, ein in seiner Persönlichkeit selbst denkwürdiger Zeuge dieser großen Zeit, der seinem Heimatlande wie dem ganzen deutschen Volke in seinem Teil überaus wichtige und vorteilhafte Dienste geleistet hat. Es scheidet mit ihm ein Minister, der Jahrzehntlang auf die Geschäfte des Landes bestimmenden Einfluß ausgeübt hat, wie wenige vor ihm und es scheidet mit ihm eine emporgelungene kraftvolle Persönlichkeit, die eine Fierde und der Stolz Württembergs gewesen ist.

\* Stuttgart, 3. Mai. Ueber die letzten Stunden des gestern nachmittag verstorbenen früheren Ministerpräsidenten Dr. von Mittnacht erfährt der „Schwäbische Merkur“ folgendes: Der Tod war ein ganz sanfter. Ohne eine eigentliche Erkrankung war Herr von Mittnacht in den letzten zwei Wochen stark hinfällig geworden, litt sich aber gestern verhältnismäßig wohl und unterhielt sich in seinem Zimmer mit seinen Angehörigen. Nach einiger Zeit äußerte er die Absicht, sich zu Bett zu geben. Seine Angehörigen zogen sich zurück. Als sie gegen 4 Uhr nach ihm leben wollten, war er an seinem Bett tot zusammengesunken. Der Tod muß ihn wohl durch einen Herzschlag in dem Augenblick überfallen haben, als er eben im Begriff stand, sich seiner Kleidung zu entledigen. Die letzten Jahre waren dem Entschlafenen durch eine immer mehr zunehmende Schwäche der Augen, die fast bis zur völligen Blindheit führte, getrübt. Der König und die Königin haben noch am geirigen Abend den Hinterbliebenen in überaus herzlichen Telegrammen ihre Teilnahme ausgesprochen, ebenso Herzog Philipp und Herzog Ulrich von Württemberg. Die Beisetzung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr in Friedrichshafen statt.

**Schnee und Kälte.**

\* Vom Bodensee, 3. Mai. Nach 30 Zentimeter Neuschnee beträgt die Schneehöhe auf dem Säntis noch 245 Zentimeter. (F. S.)

\* Aus Kurheffen, 3. Mai. Im ganzen kurheffischen Oberheffen, besonders in den höheren Bergen sind gestern und heute täglich Schnee. In der Nacht trat sogar leichter Frost ein.

\* Trier, 3. Mai. Der Frost hat in der verfloffenen Nacht in den Weinbergen in der Saar erheblichen Schaden angerichtet. Der Vulkanausbruch in Kamerun.

\* Köln, 3. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Laut weiteren, beim Reichskolonialamt eingelaufenen Nachrichten aus Kamerun ergiebt sich ein starker Lavastrom vom großen Kamerun-

berge aus in nordwestlicher Richtung auf Rio del Reij zu der Art, daß um die höheren Gänge der auf dem Berge zunächst liegenden Westafrikanischen Pflanzungs-Gesellschaft herum, die nördlich davon an der Küste sich erstreckenden Pflanzungen wie Dohelhäuser, Lebundika und Wibundi bedroht erscheinen. Nach diesen Angaben ist anzunehmen, daß der Lavastrom hinter dem kleinen Kamerunberge fließt.

**Der 1. Mai.**

\* München, 3. Mai. Der Arbeitgeber-Verband des Münchener Holzgewerbes beschloß lt. Besf. Ztg. die Ausberrung aus Anloß der Walfest.

**Zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers.**

\* Berlin, 3. Mai. Der Reichskanzler hat heute zu seinem Geburtstag viele Hunderte Glückwunschkarten und Telegramme bekommen, darunter auch von sämtlichen deutschen Fürsten. Der Kaiser hat ihm sein Bild geschickt und ihm in einem herzlichen Telegramm aus Korfu gratuliert, Kampf zwischen Pretern und Russen.

\* Tübingen, 3. Mai. Gestern morgen feuerten 15 Reiter des 1. Kavallerie-Regiments von hier auf eine 5 Mann starke russische Kavallerieabteilung. Die Russen erwiderten das Feuer. Ein Pferd ist gefallen, die übrigen sind geflohen.

**Generalversammlung des Weltbundes für Frauenstimmrecht.**

sh. London, 3. Mai. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen der Welt tritt heute hier in der prächtig geschmückten St. James Hall der Weltbund für Frauenstimmrecht zu seiner dritten Generalversammlung zusammen. Offizielle Vertreterinnen haben entsandt: Australien, Belgien, Dänemark, Finnland, England, Deutschland, Österreich-Ungarn, Norwegen, die Niederlande, die Republik, Schweden, die Schweiz, Amerika, Russland und Italien. Die zahlreichste Besingung der Tagung ist ein Beweis dafür, daß die Idee, den Frauen das aktive und passive Wahlrecht in den politischen und kommunalen Angelegenheiten zu gewähren, in immer weiterer Kreise dringt. Als vor nunmehr vier Jahren die Amerikanerin Anthony, die demnachst auch in Berlin in einer öffentlichen Versammlung für das Frauenstimmrecht eintraten will, und die bekannte Frauenrechtlerin Dr. jur. Anita Augspurg den Weltbund für Frauenstimmrecht gründeten, war man vielfach geneigt, die Idee des Bundes für durchaus aussichtslos anzusehen. Die überaus rühmliche Propaganda, die begeisterte Wortführerinnen der Frauenbewegung, unter oft großen Anstrengungen, wie z. B. in London, getrieben haben, hat aber für die Frauenrechtlerinnen in verschiedenen Ländern, z. B. Finnland und einigen englischen Kolonien, bereits praktische Resultate erzielt. Es läßt sich schon jetzt sagen, daß die Bewegung auch in Zukunft immer mehr anwachsen wird und eben diesem Zwecke soll die diesjährige Generalversammlung dienen. Die ersten Generalversammlungen fanden vor vier, bzw. zwei Jahren in London und Amsterdam statt. Für den diesjährigen Kongress haben die englischen Frauenrechtlerinnen einen besonders prächtigen Rahmen geschaffen. Da bereits viele Delegierten einige Tage vor Eröffnung des offiziellen Kongresses eingetroffen waren, hatten die englischen Frauenklubs Einladungen zu geselligen Zusammenkünften ergehen lassen, um die einzelnen Vertreterinnen einander näher zu bringen. Für die große Öffentlichkeit war ein großer Demonstrationstag berechnet, der in der Albert-Hall endete und der von dem zahlreichen Publikum mit sympathischen Zurufen begrüßt wurde.

**Die Ereignisse in der Türkei.**

\* Köln, 3. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 2. Mai: In der Nacht vom Sonntag ist die Unzufriedenheit der heiligen Werkarbeiter und des Matrosen-Bataillons über den Umschwung unweit der Admiralität zum Ausdruck gekommen. Als Anloß wird angegeben, daß die Truppen am Freitag nicht zum Selamluk zugelassen wurden, ferner, daß Nisat wieder zum Marineminister und Zevki zum Großbefehl ernannt worden ist. Das Kommando der Saloniker Truppen ließ die Kaserne umzingeln, die Straßen von dort nach Pera mit Gendarmen-Posten besetzen, hinter der amerikanischen Botschaft 2 Maschinengewehre und hinter dem Gasthaus Perapatol eine Feldbatterie aufstellen. Auf dem Marinehospital und der Marinefeuerwehrlaserne erschien bald die weiße Flagge. Am Vormittag ergaben sich die Reuter. Sie wurden unter dem Befehl Scharif Paschas nach Topkapu abgeführt. Die Gerüchte verstärkten sich, daß das 4. Korps von Erindjan in Armenien im Anmarsch sei, dergestalt um eine Kundgebung für die Verfassung zu veranstalten. Die Gärung in Stambul verhärtet sich.

\* Konstantinopel, 3. Mai. (Wien. Korr.-Bureau.) Eine offizielle Mitteilung des Generalstabschefs der mazedonischen Arme, die in dem alten Verfassungstil gehalten ist, besagt, daß nachdem die Mannschaften des Marineinfanterie-Bataillons seit 3 Tagen bereit war, ihre Waffen auszuliefern, dies heute früh geschehen ist und daß die Mannschaften fortgebracht wurden. Diese Operation ist von der Bevölkerung mit Beifall aufgenommen worden.

\* Konstantinopel, 3. Mai. (Von unserm Privatkorresp.) Bei Tagesanbruch wurden fünfzehn der vom Kriegsrat zum Tode verurteilten Soldaten erkannt, und zwar drei auf der Straße nach Stambul, fünf vor dem Kriegsministerium und fünf auf dem Wege vor der Hagia Sofia. Unter den Gerichteten befanden sich der Wäber des vor dem Jüdisch erlöschenen Kapitans des Arzengos „Khar“, Kewil, der Wäber des auf dem Wege vor der Hagia Sofia ermordeten Justizministers, sowie Angehörige des vierten Bataillons der Saloniker Jäger, von dem der Rufstand ausgegangen war. Die Gerichteten bleiben bis zum Mittag hängen; auf den Richtstätten bewegt sich eine angenehme Menschenmenge.

\* Konstantinopel, 3. Mai. Die Gerüchte, daß der Kammerpräsident Achmed Riza demissionieren werde, finden keine Bestätigung. Riza, der der getrigen Kammerführung noch präsidierete, erklärte in einem Interwieu selbst die Nothwendigkeit seiner Demission für unzweifelhaft.

**Berliner Drahtbericht.**

**(Von unserm Berliner Bureau.)**

**Zur Reichsfinanzreform.**

□ Berlin, 3. Mai. In parlamentarischen Kreisen wird vielfach die Forderung laut, die Regierung möge, um den Arbeiter der Finanzkommission einen neuen Impuls zu geben, den als Ersatz für die nachfolgende vorbereiteten Entwurf eines Erb-anzahlsteuergesetzes unverzüglich auf den Reichstag zugehen lassen. Dem „Kolossal“ zufolge besteht an maßgebender Stelle nicht die Absicht, diesem Wunsch zu entsprechen. Man hält den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Einbringung der Vorlage für ungeeignet.

Mit anderen Worten: Man will weiterwarten!





Franz Hermann Meissner:

Moderne Menschen Ein Berliner Roman

Neu!

Mit hinreissender Erzählungskunst schildert Meissner den Lebenskampf eines aus tiefster Armut sich zu blühendem Reichtum emporschwingenden Mannes...

Preis 4 M., geb. 5 M.

Zu haben in jeder Buchhandlung

Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57

Fahndung.

Am 20. April 1909 wurde am rechten Rheinufer, Gemarkung Sandhofen (Mannheim) eine männliche Leiche gefunden.

Der Kopf, ohne Kopf und Beine, befand sich in einem 1 Meter langen, 88 Zentimeter breiten, starken Saß (Kaffeesaß).

Der Kopf war in Höhe des Kehlkopfes scharf abgetrennt und die beiden Beine im Hüftgelenk kunstgemäß ausgeschüttelt.

Befleidet war die Leiche mit Resten eines Jäger-Extraktens (offenbar Unterjacke) und eines baumwollenen geblähten Oberhemdes mit roten und gelben 1 Millimeter breiten Längsstreifen...

Die Leiche kann sich bereits 2 Monate im Wasser befinden haben. Alter: etwa 25 Jahre.

Wichtigere Kennzeichen: Das Endglied des rechten Zeigefingers etwas verkürzt und der Nagel verkrüppelt. Im Mittelfinger der rechten Hand war ein goldener Siegelring mit einem roten Stein keinen Zentimeter lang, 7 Millimeter breit ohne Felsen.

Joh. erfuhr jedermann, Anhaltspunkte, die zur Ermittlung des Verstorbenen und des offenbar verübten Verbrechens dienen können, an die nächste Polizeibehörde oder Gendarmeriestation oder der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei Mannheim alsbald mitteilen zu wollen.

Mannheim, 30. April 1909.

Der Groß-Staatsanwalt:

Goffardt. 7841

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau der Wilhelm-Bauhütte in Kedarau soll im Wege des öffentlichen Angebots die Ausführung 1. der Fundamente, 2. der Maurarbeiten vergeben werden.

Angebote hierauf sind zu versenden und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 17. Mai 1909, vormittags 11 Uhr an die Kanzlei des unterzeichneten Kunsts (Saalbau III, Stad. Zimmer No. 125) einzureichen, wofür auch die Angebotsformulare gegen Erlass der Umdruckkosten abgegeben werden und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Meisters erfolgt.

Mannheim, den 1. Mai 1909.

Städt. Hochbauamt.

Börsencafé (im Börsengebäude)

Mess-Dienstag, nachm. 4 und abends 8 Uhr

Concerte

des Damenorchesters Pöschl

bei freiem Eintritt. 7839



Rhein- und Hafenfahrt

am Dienstag, 4. Mai vormittags 10 Uhr

Abfahrtsstelle: Rheinbrücke, Fahrpreis 50 Pfennig.

Combinierte Post- u. Haustelexphon-Anlagen

in jedem Umfange.

Feuermelder, elektr. Uhren- und Rohrpostanlagen

Erste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Ingenieurbesuche u. Vorschläge kostenlos.

Mitteldeutsche Telephon-Gesellschaft

G. m. b. H., Frankfurt a. M. 7760

Tel. 3329. Zweigbureau Mannheim, S 6, 25.

Haasenstein & Vogler AG. Jahres-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Mannheim P. 2, 1. Tel. 491.

Vermischtes. Welch. Herr würde mit einem jungen Kaufmann... Friedr. Borchardts Nachf. 65,8 (K. Oberländer) Fernspr. 4301. 66000

Klaviere. Reparaturen, sowie Aufpol. von Pianof. besorgt unter Garantie in eigener Spezialwerkstätte. 8781

Klavierstimmen. Reparaturen, sowie Aufpol. von Pianof. besorgt unter Garantie in eigener Spezialwerkstätte. 8781

Hausverkauf. In guter Lage in Unterstadt und Stadthaus, geeignet für Kaufhaus, Soda- oder Milchhandlung. Offerten mit W 612 an Haasenstein & Vogler, K. G., Mannheim. 5790

Rheinische Creditbank in Mannheim.

Die Herren Aktionäre laden wir hiermit zu einer ausserordentlichen

General-Versammlung

auf Dienstag, den 25. Mai 1909, vormittags 11 Uhr, in das Lokal der Bank ein.

Tages-Ordnung:

- 1. Genehmigung des Vertrages, durch welchen der Schwarzwälder Bankverein Triborg sein Vermögen als Ganzes unter Ausschluss der Liquidation an die Rheinische Creditbank überträgt (Fusion)...

Jede Aktie gewährt das Stimmrecht. Das Stimmrecht wird nach Aktienbeträgen ausgeübt. Das Stimmrecht kann durch einen bevollmächtigten Aktionär ausgeübt werden.

Ein Mitsprachen zur Generalversammlung sind erhältlich: bei unserer Bank und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der Mannheimer Bank, A.-G. und der Süddeutschen Bank, Mannheim; in Berlin bei der Deutschen Bank und bei Herrn S. Bleibrodner; in Frankfurt a. Main, Hamburg, München bei den Zweigniederlassungen der Deutschen Bank; ferner in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank; in Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank; in Neustadt a. H. bei Herrn G. F. Groh-Henrich; in Saarbrücken bei den Herren G. F. Groh-Henrich & Co.; in Basel bei der Schweizerischen Kreditanstalt und der Basler Handelsbank; in Zürich bei der Schweizerischen Kreditanstalt.

Mannheim, den 1. Mai 1909.

Der Aufsichtsrat.

Nächste Woche! Ziehung garantiert 12. Mal

Bad. Rote-Lose 1. M. Nur Geldgewinne 3388 Sargen, ohne Abzug 44000 M. 2 Hauptgewinne: 20000 M. 586 Gewinne: 14000 M. 2500 Gewinne: 10000 M.

J. Stürmer, in Mannheim: M. Herzberger, S. 3, 17, A. Schmitt, R. 4, 10, Aug. Schmitt, V. 2, 1, C. Struve, G. Engel, Fr. Metzger, Neuer Mannh. Volksblatt, Bad. Gen.-Anzeiger. 7589

Jünger Kaufmann

individuell für 2 bis 3 Stunden Nebenbeschäftigung. Offert. unter Nr. 8070 an die Expedition d. Bl.

Vervielfältigungen und Abschriften auf Schreibmaschinen.

Friedr. Borchardts Nachf. 65,8 (K. Oberländer) Fernspr. 4301. 66000

Geldverkehr

Für Inaktive, schnell empfindliche Zeitschriftenhandlung wird durch Vergrößerung tätiger Teilhaber mit 1-2000 Mk. Kapital gesucht. Sicherstellung erfolgt durch vorhandenen großen Abonnementbestand. Offert. unter Nr. 8070 an die Expedition d. Bl.

Heirat.

Gelehrter, mit später ihm anfallenden Vermögen, wünscht mit e. Fräulein in Berlin zu treten. Off. unter Nr. 8710 an die Exp. d. Bl.

Ankauf.

Gebrauchte eiserne Gartenstühle und Gartenmöbel werden zu kaufen gesucht. Offert. unter Nr. 8703 an die Expedition d. Bl.

Gerütholz

gehobenes zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 8700 an d. Exped.

Sekundmachung.

Den Verkauf und das Verleihen von Papier- und Papiergezeugen etc. auf den Wechsellagen betreffend.

No. 4034 P. Für die Dauer der Frühjahrsmesse wird hiermit auf Grund der §§ 90, 108 Biff. 5 Pol.-Str.-G.-B. 200 Biff. 11 A.-Str.-G.-B. folgendes angedeutet: 908

1. Der Verkauf von Papier- und Papiergezeugen und Confetti in Wechsellagen und durch Doullierer ist unterlagt. 2. Das Verleihen von Papier- und Papiergezeugen und Confetti auf den Wechsellagen ist verboten.

Erwidrerhandlungen werden auf Grund obiger Bestimmungen bestraft.

Mannheim, 30. April 1909. Groß-Bezirksamt. Polizeidirektion: Dr. Korn.

No. 17650 I. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 89422

Mannheim, 30. April 1909. Bürgermeisteramt: Ritter.

Käthen Strones No. 7, 40 erwirbt sich zur Verfertigung sämtlicher Damen-Handtaschen nach Maß. Spezialität in Rollen etc. 8720

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

In der Stadt Frankfurt (Oder) mit rund 68000 Einwohnern ist die Frankfurter Ober-Zeitung in ca. 12500 Exemplaren verbreitet. Sie kommt also so gut wie in jede Familie.

Im Reg.-Bez. Frankfurt — der östlichen Hälfte der Provinz Brandenburg — halten je nach der Jahreszeit auch noch 6000 bis 9000 bürgerliche Familien allerorts das Blatt.

Die Ober-Zeitung ist die größte bei etwa 250 Zeitungen der Provinz.

Im Reg.-Bez. Frankfurt — der östlichen Hälfte der Provinz Brandenburg — halten je nach der Jahreszeit auch noch 6000 bis 9000 bürgerliche Familien allerorts das Blatt.

Olympia-Glanzstärke Dreyfuss & Co. Strassburg. Gebrauchsfertig — Saugem! — Billig! Hemden, Kragen, Manschetten, Blusen, Vorhänge etc. werden wie neu! Erhältlich in allen Kolonialwaren-geschäften und einigen Drogerien.

Photograph. Apparate und sämtliches Zubehör empfiehlt zu Original-Fabrikpreisen Georg Springmann P. 1, 4, Breitestr., gegenüber Wronkers Warenhaus. Alleinverkauf der bekannten Konkurrenzplatten. Ausführung aller photographischen Arbeiten. Bei Neuanschaffungen ist monatliche Ratenzahlung gestattet.

Zu verkaufen Gelegenheitskauf. Fast neuer Daban wegen Platzmangels sehr billig zu verkaufen. 8740 Holengartenstraße 32, 2. Et. Schweigingen. 1st. B. Wohnhaus mit Baum, Seitenbau, Waschküche, Stallung, groß. Lo. u. schönem Garten, 3 Min. vom Bahnhof, ist preisw. zu verkaufen. Offert. u. Nr. 5371 an die Expedition. A. Jander P. 2, 14 Platanen P. 2, 14 gegenüber der Hauptpost.

Wir suchen ein mit der Ausstattungsbranche verträgliches junges Mädchen aus guter Familie. 5967 M. Klein & Söhne.

Wünscht wird zum sofortigen Eintritt eine durchaus erfahrene Stenotypistin

welche schon mehrere Jahre praktisch tätig war und selbstständig zu arbeiten versteht. Offert. unter Nr. 5373 an die Expedition an dieses Bl. erbeiten.

Gesucht am 1. Juni die Oligo-geschäftsbüchse zuverlässig in der feineren Küche selbstständig. d. Hausarbeit übernimmt. Offert. von Kleinmanns Hofstraße 6, v. Stad. 8720

Hand- u. Runderreien u. s. Selbstreiden v. 8007 Schaufens.-Auszeichnungen.

Stellen finden. Tüchtiger Agent gesucht. Aufn. in Birtfelden 1. Mannheim u. Umg. persönl. gut bef. Herr. a. kurz. Nr. als Beihilfe gen. hohe Entschädig. gef. Off. u. Nr. 8722 an die Expedition d. Bl. erbeiten.

Schreiber angehender, 21. 40. — monatlich ferner ein. Lehrling monatl. Vergütung 10 Mark gesucht. J. Kaffo-Bank, Q 7, 24.

Tüchtiger Feilengehilfe sofort oder bis 15. Mai gesucht. G. Gollinger, Wirtshaus.

Tüchtiger Maschinist sofort gesucht. 5872 Lokal-Dampfschiffahrt Carl Arnheiter-Gröden, Ludwigshafen a. Rh.

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Ein anst. Mädchen, das schon in best. Dorte ged. hat, als Mädchen allein in H. Bam. auf 15. Mai gesucht. Berderstraße 24 part. rechts. 8710

Zu vermieten. G 3, 15 3 schöne Zimmer, 2 Baderzimmer und Küche per 1. Juni zu vermieten. 5594

Contardplatz 9, 3 Zimmer und Küche zu verm. 8711 Rab. 3. Stad. links.

Ringstraße, 2. St., 6 Zim., Balken und Inbäder per 1. Juli zu vermieten. Preis 200.— 8715 Rab. S. 4, 10, 2. Stad. links.

Schöne Hochparterre-Wohnung 5-6 Zimmer mit Bad, Speisekammer, Manufaktur und Keller per 1. Juli zu vermieten. 4943 Rab. 3. Stad. rechts bei Baumw. Koopmann.

Möbl. Zimmer. G 1, 14 2 Zr. fein möbl. Zimmer zu verm. 8721

O 7, 28 IV. schön möbl. Zimmer samt Bad zu vermieten. 8366

S 3, 1, 3 Trepp., gut möbl. 3 Zim. u. Keller 20 M. p. Mon., inf. o. fr. zu verm. 8718

T 5, 18, 1. Stad. schön möbl. Zimmer, mit od. ohne Klavierbenutzung, auf 1. Mai zu vermieten. 8105

U 6, 27 1 Treppe. Zwei elegant möblierte Zimmer mit separatem Eingang an ein oder zwei Seiten sofort zu vermieten. 9723

Beethovenstr. 8, 3. St. schön möbl. Zimmer zu verm. 8721

Friedrichstraße 48, 1 Tr. schön möbl. Zimmer zu verm. 8419

Reppelstr. 38, 3 Tr. z. gut möbl. Zimmer zu verm. 8709

Ramseystraße 15 4 Stad. links, schön möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon und separ. Eingang per sofort oder später zu verm. 8665

Schweiggerstraße 5, 1 Tr. bod. Höhe Parkb., 1. möbl. Wohn- u. Schlafzim. u. Balkon sof. od. spät. s. verm. 8714

Zwei alleinst. eud. Dame elegant möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in freier Lage zu verm. Off. u. Nr. 8725 an die Exped. dieses Blattes. 8717

Bureaux. D 7, 3 Rab. 4 Zimmer mit für Bureau (Telephonanschluß), eud. u. s. Keller und Kuchensch. per 1. Juli oder früher zu verm. 8870 Näheres im gleichen Hause 8710

Mittag- u. Abendisch Privat-Pension K 2, 5 als vorzüglich b-fännier 8416

Wittig- und Abendisch für bessere Herren und Damen 1911. Nr. 18. — beginn 80. —

